

[s.n.]

Autor(en): **Gvozdanovic, Radivoj**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vermisstmeldung

Fehlts Ihnen auch?

Verklungen

Es wird nicht mehr gesungen. Waren Sie in letzter Zeit mal in einem Park, wo junge Mütter ihre Kinder spazieren fahren? Oder auf einem Spielplatz, wo inzwischen auch junge Väter mit Kinderwagen und Dreiradvelöli (samt Kind als Fahrer) aufkreuzen, um ihren Nachwuchs im Sandkasten und an Kletter- und Schaukelgeräten spielen zu lassen und selber die Zeit mit Schwatzen, Lesen, SMS schreiben, Phonesurfen oder Musikhören totzuschlagen? Dann wissen Sie, wovon ich rede: Es wird nicht mehr gesungen.

Einige Kinder haben Glück: Sie verfügen über eine Grossmutter, die sie babysittet und die alten Lieder noch kennt: «Joggeli chasch au riitte.» Und steht zusätzlich zu grossmütterlichen Knien gar ein Schaukelpferd zur Verfügung, steht in Baden auch ein Schlössli. Schürft die Enkelin sich das Knie auf, fällt der Enkel auf die Nase, lässt ein «Heile, heile Säge» den Schmerz schnell vergessen. Obwohl kaum mehr wer weiss, was Segen bedeutet.

Es wird nicht mehr gesungen. «Schtärneföifi» und Linard Bardill, ich höre den Einwand schon. Wenn nur ein einziges Kunstkinderlied es zum Volkslied schafft, das in hundert Jahren noch gesungen wird, ist die Erfolgsquote hoch. Hippieschpängschtli? Mani Matter? Die Halbwertszeit wird immer kürzer. Es wird nicht mehr gesungen, die einfachen Melodien, die simplen Reime. Das ists, was sich einbrennt und sich nie mehr löschen lässt. Auf den Inhalt kommt es schon gar nicht an. Wer sollen denn die «drei Mareie» sein, von denen die eine Seide spinnt? Wer spinnt heute noch? Im wörtlichen, nicht im übertragenen Sinne natürlich. Da gehe ich jede Wette ein: Der

ehemals wörtliche Sinn, der textile, ist für heutige Kinder bereits zum übertragenen geworden.

Es wird kaum mehr gesungen im frühen Kindesalter. Und das hat weit reichende Spätfolgen. Ich berufe mich nicht auf pseudowissenschaftliche Untersuchungen, sondern behaupte schlangeweg das Offensichtliche: Würde nämlich in der frühen Kindheit wieder vermehrt gesungen, blieben uns die erbärmlichen Suchaktionen nach dem Superstar erspart. Wer sich da berufen fühlt, vor Publikum Kostproben der gesanglichen Art abzusondern! Akustische Umweltverschmutzung! Die reine Kompensation dessen, was in früher Kindheit verpasst wurde! Man müsste die Pubertierenden und Spätpubertierenden vor sich selber schützen, machen sie sich doch zum Gespött all jener, die sich zwar für die Casting-Show nicht angemeldet haben, es aber selbststehend viel besser könnten. Das tut weh. Ich sags ja: Man müsste wieder mehr singen. Trällern ohne Mikrofon. Das tut nicht weh. Oder auf den Punkt gebracht: Wem als Kind gesungen wird, wenns weh tut, der muss später nicht dergestalt singen, dass es weh tut.

PETER WEINGARTNER

Retro-Rätsel

● – Er war rund und aus Glas, damit man seinen ganzen, wunderbaren Inhalt sehen konnte: Lauter farbige, mundgrosse Kugeln. Er war an öffentlichen Plätzen an Hausmauern montiert, an bester Lage und auf Kinderaugenhöhe, das Höchste der Gefühle. Und es war möglich, und das war es eigentlich, dass er eine Extrakugel seines delikaten Inhalts spendete, nämlich dann, wenn man es konnte: Richtig schütteln.